

Dank für Kurt Wolff-Preis 2007, Leipzig, 23. März 2007

Lieber Klaus Theweleit
Lieber Menne Metzner
Sehr geehrte Stiftungsräte
Liebe Freundinnen und Freunde

Danke! Oder soll ich wie Martin Scorsese beim Oscar sagen: „Perhaps you should double check the envelope?!“ – ob es auch wirklich wahr ist, dass wir den Kurt Wolff-Preis kriegen?

Ich nehme den Kurt Wolff-Preis 2007, den wir in diesem Jahr besonders gut gebrauchen können, entgegen auch im Namen von Michel Leiner, der den Verlag seit 1970 von Anfang an mit mir macht, von Doris Kern, meiner linken und rechten Hand seit 1986, und von Rudi Deuble, dessen raffinierte Presse- und Vertriebsarbeit Sie wahrscheinlich alle kennen – auch wenn er mich für einen „aufgeklärten Autokraten“ hält – und von Alexander Losse, wir haben nämlich seit vorigem Jahr einen Lektor!

Ich bin mit Kurt Wolff weder verwandt noch verschwägert, wenn auch wohl ein Kafka-Verleger Wolff heissen sollte. Unser Verlagsname „Stroemfeld“, den wir seit 1979 führen, kommt übrigens von einem späten Notizzettel Hölderlins – und wir haben ihn damals auch gewählt, weil es da strömt und fließt, der neue Verlagsname war also gewissermassen eine „Theweleitiade“.

In Peter Kurzecks wunderbarem neuen Roman „Oktober“ habe ich diese Stelle gefunden: *„Länger als fünf Jahre an einem Buch zu arbeiten, das kann man schwer aushalten, muß ich dann sagen. Und kein Geld, keinen Preis, kein Stipendium. Sonst doch auch nie, sagt Sibylle. Ja, sagte ich, aber man denkt immer, mit dem nächsten Buch wird man reich oder dass wenigstens einer kapiert, wie gut das Buch ist. Und außerdem, sage ich, der Verlag. Wie soll der Verlag das verkraften. Und wenn es den Verlag nicht mehr gibt, was wird aus KD? Was soll aus ihm werden? Höchstens noch Landtagsabgeordneter, aber weißt du eine Partei, die zu ihm passt? Landtagsabgeordneter oder Taxifahrer, aber die Taxifahrer klagen sowieso schon, dass es mit jedem Tag schwerer wird...“*
Heute wollen wir nicht klagen.

Wir haben kürzlich einen Brief von einer grossen linken Buchhandlung in einer grossen Universitätsstadt bekommen – nein, keine Gratulation, stattdessen wurde der Vertreter-Besuch von Rudi Deuble schnöde abbestellt. Und dann hiess es:

„Wir wissen um die prekäre Lage der engagierten kleineren Verlage genau Bescheid, haben aber unsererseits auch nicht (mehr) die Ressourcen, mit unseren bescheidenen Mitteln ein geschäftliches Verhältnis in einer Weise fortzusetzen, das in der Weise, wie es bislang gehandhabt worden ist, für beide Teile unerfreulich ist. Wir müssen uns neu orientieren, und die kleineren Verlage sollten es auch tun...“

Nein, tut uns leid – das werden wir nicht tun! Sowenig wie wir uns von der Deutschen Forschungsgemeinschaft durch die Verweigerung von Forschungsmitteln für die historisch-kritische Kafka-Ausgabe davon abhalten lassen, diese „Liebhaberei“ weiter zu führen. Der Deutsche Litaturfonds hat kürzlich für Kafka eine Zwischenfinanzierung für dieses Jahr bewilligt, und wir sind zuversichtlich, dass wir das Geld für die Kafka-Arbeitsstelle an der Universität Heidelberg auch für die kommenden Jahre zusammen bekommen.

Vielleicht darf ich mir an einem solchen Tag auch noch etwas wünschen?! Ich wünsche mir ein paar Titel aus den Verlagen, den früheren Kurt-Wolff-Preisträgern, die ich gerne in meinem Verlag hätte. So habe ich ja vor Jahrzehnten eine Reihe in der Literaturzeitschrift LISTEN angefangen „Geliebte aus fremden Häusern“:

Wir hätten gerne von Merve „Mille Plateaux“ von Deleuze/Guattari, den 2. Band zu „Anti-Ödipus“, den Suhrkamp nicht mehr machen wollte.

Wir hätten gerne von Nautilus die Werkausgabe von Franz Jung, die Luchterhand nicht machen wollte.

Wir hätten gerne Cechov von der Friedenauer Presse, den Diogenes nicht machen wollte.

Und von Urs Engeler hätte ich gern die Gedichte von Michael Donhauser.

Vielen Dank!

KD Wolff

STROEMFELD VERLAG GmbH

Holzhausenstr. 4

D-60322 Frankfurt am Main

STROEMFELD VERLAG AG

Altkircherstr. 17

CH-4054 Basel

e-Mail: KDWolff@Stroemfeld.de

please, visit our website:

www.stroemfeld.com